

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 38

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Herbstbeginn.

„S wird langsam Herbst, die Drossel lebt
In hellem Saus und Braus,
Sucht sich vom schönsten Taselobst
Das allerschönste aus.
Sie tanzt gar flott im schwarzen Frack
Und singt und quinquiliert,
Worauf sie sich am Obstpalier
Gleich selber honoriert.

„S wird langsam Herbst, das Buchenlaub
Wird wieder gelb und rot,
Und Raben krächzen in der Luft
Von künft'ger Wintersnot.
Eichhörnchen fließt im Wald herum
Und turnt von Ast zu Ast,
Und sammelt Wintervorrat ein
In allergrößter Haft.

„S wird langsam Herbst, der Nebel steigt
Früh aus der Nare auf,
Saison beginnt, Konzerte gibt's
Und Sommerausverkauf.
Die Trauben werden langsam süß,
Man ahnt den Safer schon,
Und durch die Straßen ratternd zieht
Manch Kohlen-Camion. Oha.

Belohnte Treue oder nüt nah la gwinnt!

Der Graber Hausi isch ganz e nätte Bürschiel ggi. Blondi Chrusle und verwunderet töniblau Auge, hei ihm, im Verein mit e me hälle Teint und did gsäite Loubläde e chli es meitscheligs Ushe gä. Scho i der Schuel het's albe gheize: „Hausi, du hätsch gar les leids Meitschi gä.“ Und ersch du i der Re-gruteschuel! Da het me-n-ihm nume z'Hanneli gheit. Dir höit dänke, daß der Hausi mängisch gnuet het müeze worgga a dene Us-föhle, aber mi muet de o fäge, daß ne di andere nie eigeloch plaget hei. Isch ihm so ne Schlämperlig aghänkt worde, het er ein so himmelblau verwunderet agluegt, daß ein grad isch leid worde. Gwehrt oder öppi use-ghesche hät der Hausi o nie und so het me ne eigeloch ganz ruehig la hüse mit si Muetter uf em Bodenacher us. Si hei i me ne verwändt nätte Heinelli gwobht. A de Fänschter vom brun verwätterete Huus hei Granium blütt und der Garte het immer us-gesh, wi-n-es schön granjhiert Gfätterzüg. Der-zue mueß me o no fäge, daß Hausi's Muetter einisch het es Schlegli gha und nume müeh-sam im Hushaltli het z'Rötigste hönne bsgore. De Blueni hrättele het o der Hausi müeze und das het er mit vil Liebi gmacht. Es nimmt eini nüt Wunder, daß d'Meitschi vo Rächemwil hei es Aug gha uf e Hausi. E se ne ordlige, aschtändige, blondohüsige Pur hätsch mängere hönne. Aber weiß der Gug-ger, a was es gharzet het, der Hausi isch emel gäge de Dröhge gange und het immer no allei mit em lahme Müetti ghushaichtei. Das Müetti het mängisch öppre vom Hürate-n-atüpf, wenn sie a schöne Abete zämu uf em Bank vor em Huus glässe si. Wenn's nüt geng scha war füdder gii, hät z'Müetti gesh, wi jedesmal bi däm chutlige Tema der Hausi isch rot worde. Si hät do gmerkt, daß da eini schpuckt und der Hausi nüt so ne hart-ghottne Meitschifind ggi isch, wi alls gmeint het. Niener het gwüht, daß vor paarn Jährli der Hausi em Wirtstödterli us em Hirshae-n-ane e regelrächte Hüratsantrag gmacht het. Das Lisebethli isch es tuusigs näts Chrottli ggi mit brune Züpf um e Chopf, guldbrune Auge und rote Bade. Es het sech grüsli gärn luftig gmacht, het toll em Vatter ghulse i

der Wirtschaft und dernäbe gsunge und tanzet wo und wenn es nume hönne het. Rene vo der Dorfsuget hät sech hönne usflah mit bsunderer Günschi vom Lisebeth. Mit jedem het's glachet, mit jedem chli tschäggeret. Gwüch het's nüt emal gmerkt, daß der schüüch Graber Hausi e regelrächte Viebi für ihns im Härt treit het. Er isch ja mängisch o i der Wirtsstube gsäste und si hei mit enand brichtet, aber z'Lisebeth hät no grad zletscht bim Hausi a örnächi Ab-sichte däntli. Item, es isch emel sei e chli er-slüpft, wo der Hausi a me ne öde Rägenabe im Septämber i di lääri Wirtsstube hunnt und, der Sunntighuet i der Hand, z'Lisebeth um z'Hürate fragt. Es het dütsch nei gseit, adütet, es müeß fur e „Hirche“ e ganze Ma zueche und isch dervo gsprunge. A däm „ganze Ma“ het der Hausi no lang għħiġet. Schill isch er hei zue trottet und schill het er Jahr für Jahr si Arbeit gmacht und de Blueme ghüderlet.

Im „Hirsche“ äne isch genau es Jahr nach däm Rägenabe e Schwiegerjuhn vżoġe. E flotte Bursch us em Seederf hinde. Wo d'Glogge vom Chirtli zur Trouig bimmet het, isch der Hausi i Wald ga schwär Träumle hole und niemier het gmerkt, daß es der truuriġsht Tag vo sim Läbe-n-isch ggi.

Der neu Hirshewirt het's chli groß im Chopf gha. Er het baut, er het d'Gartmöbel la wiss atrische, daß d'Manne vom Dorf fasch nūmme hei törf druf hode, er het e Fahne uf z'Huusdach għlopset und i der Wirtsstube het jo e neumōdīse Musigħasche Walzer abe għiġret. Z'Lisebeth het anders müeke i z'Jüng lige, als zu Vatters z'Zytle. D'Stadtlu i uf Rächemwl uſe ha z'Vieri näh und der jung Hirshewirt het mängs Fräntli hönne i d'Stadt uſ d'Bank trage. Der Hausi het sech salte i der Wirtschaft zeigt. Zwöi lusħtigi Meitschent si em Lisebeth nach paarne Jahr am Furti għanget und Zyt isch immer im gliche Trott, aber geng schnäller furejji gange.

Einisch a me ne Sunntig Morge git's e Ufuehr im Dorf. Der Hirshewirt sig z'Nacht, nūmme ganz müechter, ab em Tenn trolet und liegi am Schtärbe. Dem Hausi het z'Härt għlopset, aber er het der Huet gno und isch z'Predig, wi wenn ne alls nüt agieng. Richtig isch der Hirshewirt nūmme ufgħandane. Sächs Tag nach em Unfall hei si ne uſ e Friedhof treit. Z'Lisebeth het wnter gwärhet, het d'Chind quet erzoge und der „Hirsche“ het näbe der Schtadtlüt o wider meh Gesħiħt us em Dorf għeb. Mi het ersch isch rächt għiġi, daß me si Ma eigeloch nie so guet möge het. Bim Hausi uſe isch es geng schillier wordet, und wo sis Muetter einisch nām erwaħdet isch, het's ne tunkt, er sig überhaupt wyt und breit alei uf der Wält. Wohl hei im d'Dorflüt zejt, daß si si schilli, gueti Art möge lide, me isch zuen ihm qho, het welle hälse, welle rate, aber är isch ganz ruehig si Wieg wnter gange, wi zu Muetteri z'Zytle. Niener het wider għiġi, daß er zur Hirshewirt qho isch und sech der zwöit Chorb gholt het. Si het ne ja nüt e so schippixx la abħażże wi z'erħa Mal — für das het se z'Väbe z'viel gleħxt — aber si het emel gleit, si hönne sech nüt ent-sħiexx und der Hausi isch dür z'Mattewagħi us, ganz langsam em Heinet zue. Er het du mängi Töibi erlāt mit jumgħem und altem Wybervoll, wo-n-ihm het sölle d'Haushaltig mache — aber a me ne andere-n-Ort qzħlopse für nes Fruegli, das isch ihm nüt i Sinn qho.

Es isch a me ne heiße Augustabte ggi, d'ħiżi het no zitteret über de Matte und über z'Stohorn i het der Luft e rabeschwarz

Wulfe tribe. Wo di ersche Tröpf qho si, het der Hausi afa d'Granum vo de Fänschter ine ruhme — er liegt us luter Għwoġħheit gägem „Hirsche“-n-übere und geht grad, wi der Blit dem Chemi na i z'Huus fahrt. Ohni ħappe, ohni ħuttli isch er übere gsprunge, isch der ericht għi bim brönnige Huus und het under großer Għażiġ di zwöi Meiteli vom Lisebeth us de Bettli gholt. Isch das e Jammer gi! Trok Għürweħ, trok de grōsxta Ansträunġe isch alls, alls verbronti. Der Hausi het ghulf, nei nüt nume das, är het z'Kommando überno, het allne befohle, wi sħi sölle mache und ohni sech lang über dā umgwandelt Hausi z'wundere, bei si alli fini Befohle usgħieħt. Mi het emel d'Naxbar hūse hönne rette und das nume Dank em Hausi.

Zwe Tag druf — er isch grad am Brunnen-troguż — għejt er z'Lisebeth z'Wagħi uſ qho. Herrgott, was wott ächt das? Mit zündrottem Chopf empfahrt ers. Trok de vile graue Fäde i der brune Züpf isch d'Hirshewirt geng no e schön Frou, und wo di Zwöi so zäme bim Brunne stande, tunkt eins, es għab nüt grad es schöner Paar. En Amsle uſ em Dachħisħi spikti d'Ohre, si ghört, wi z'Lisebeth em Hausi danbet für d'Hülf bim Brand, si ghört, wi-n-es seit, är fig e ganze Ma, är fig dā Ma, wo-n-äs müezi ha für sich und fini Chinder, es heigs i sir Blindheit nume nie isgeh, und es għab Lüüt, wo z'erċi mängs Schlimms müeke erlābe, bis si merte, wo ihres Glück ligi. Rot bis unter di Leicht agrauete Chrusti, nimmt der Hausi z'Lisebeth ob-e-n-ine und führt ins i d'Hirshewirt, wo der Kanarievogel schmätteret, daß me sis eigeite Wort nüt versieħet.

Anneliesi.

Humor.

Die Rechnung im Briefkasten.

Gelegentlich des Sommeraufenthaltes in Mürren passierte einem deutschen Kurgäst das Unglück, daß er seine soeben empfangene Wochenrechnung nirgends mehr finden konnte, obwohl er sie in die Tasche gesteckt und inzwischen nur ein paar Schritte zum nächsten Briefkasten gemacht hatte. Am andern Tage wurde der Herr über den Verbleib durch den Empfang der folgenden lustigen Zeilen des Mürrenen Posthalters belehrt:

Liebesbriefe, Ansichtskarten,
Sendungen von allen Arten
Legt man vertrauensvoll
In den Kasten — bis er voll.
Und die Post, nach alter Weise,
Sendet alle auf die Reise
Und besorgt sie gut und recht,
Denn — sonst ginge es ihr schlecht!
Was man aber heut verlangen
Von uns tat, das macht uns bangen:
Hat man doch uns ungeniert
Eine Rechnung präsentiert!
Gerne wollen wir den Leuten
Eine kleine Freude bereiten,
Findig sind wir jederzeit
Und zur Auskunft gern bereit:
Aber noch für and're zahlen,
Wo die eig'ne Schuld macht Qualen —
Rein! Das ist zuviel verlangt!
Darum seien Sie bedankt,
Diese Rechnung geht zurück:
Bei uns haben Sie kein Glück!